

Seiendes bei Parmenides – Das Lehrgedicht des Parmenides

1. (Die vier Möglichkeiten von Denken und Sein) Denken und Sein erzwingen vier logische Möglichkeiten. Während drei dieser Möglichkeiten Erkenntnis ausschließen, eröffnet nur eine Möglichkeit Erkenntnis; nämlich, dass Etwas gedacht werden kann und sein kann. Die vier Möglichkeiten insgesamt: Etwas kann gedacht werden und nicht sein, etwas kann gedacht werden und sein, etwas kann nicht gedacht werden und trotzdem sein und etwas kann nicht gedacht werden und nicht sein.

Wenn etwas nicht gedacht wird und auch überhaupt nicht ist, kann es von ihm keine vernünftige Kunde geben und damit keine Erkenntnis. Wenn etwas nicht gedacht wird, von niemanden und niemals, trotzdem aber ist, wird es nicht erkannt und ist deswegen keine Erkenntnis. Wenn etwas gedacht wird und nicht ist, nicht objektiv ist, dann ist es eine bloße Vorstellung. Es gehört nicht zum Seienden und nicht zur Erkenntnis. Wenn etwas gedacht wird und ist, objektiv ist, kommt von ihm Erkenntnis. Nur eine der vier logischen Möglichkeiten bringt also Erkenntnis: Dasselbe kann gedacht werden und sein (Parmenides: Fragment 3).

2. (Verbundenheit von Sein und Denken) Dasselbe kann gedacht werden und sein. Das Seiendes ist, das kann sein. Dinge lassen sich jedoch nicht zwingen zu sein, wenn sie nicht sind, wenn sie nur subjektiv vorgestellt (gedacht) werden. Ein Erkennen ist ohne das Sein nicht möglich.

Wenn dasselbe gedacht wird und ist, dann ist das der richtige Weg nach Parmenides¹, der zur Erkenntnis führt. Erkennen bedeutet das Gegebene (Sein) überdenken. Ohne Sein, ohne Gegebenes, ist kein vernünftiges Denken und damit kein Erkennen möglich. Wenn etwas gedacht wird, aber nicht ist, weder empirisches noch geistiges Sein schlechthin hat, ist es kein Wissen und keine Erkenntnis. Wenn etwas ist, aber niemals gedacht wird, wird es nicht erkannt. Wenn etwas weder gedacht wird noch ist, ist es nicht von Bedeutung. Gedachtes und Existierendes können zu unterschiedlichen Zeiten sein. Wird etwas gedacht, kann es auf ein Seiendes referenzieren, was nicht mehr existiert; das Gedachte besteht fort, solange der Denkende es denkt. Umgekehrt existiert etwas schlechthin zu einer bestimmten Zeit, muss es nicht gedacht werden; das Seiende ist vorhanden, auch wenn kein Denkender es denkt. Das Sein an sich und das Sein im menschlichen Bewusstsein müssen nicht dasselbe sein und nicht zur gleichen Zeit sein. Ähnlich ist es mit der Wahrheit; die Wahrheit an sich muss nicht dieselbe sein, wie die, die vom menschlichen Bewusstsein festgestellt wird; die Wahrheit an sich ist das Idealmaß, die Wahrheit im menschlichen Bewusstsein ist ein subjektives Maß, bestenfalls eine Annäherung an die normative Wahrheit.

Im Bewusstsein sind Idee und Begriff einerseits und das unmittelbar Gegebene des Seins andererseits. Beides ist zunächst getrennt. Das Bewusstsein kann diese beiden Teile zu einer Erkenntnis verbinden, die dann selbst die unmittelbare Wirklichkeit durch Wesentliches ergänzen kann.² Die Tätigkeit des Bewusstseins, durch Verwirklichung des Erkenntnisakts, kann zu einer vollen Wirklichkeit und damit zur ganzen Wahrheit gelangen.

3. (Parmenides Lehrgedicht und eigentliches Seiendes) Das eigentliche Seiende ist ganz und gar (Zeile 11), einheitlich und vollendet (Zeile 4); es unterliegt nicht dem Werden und Vergehen (Zeile 13-14), deswegen hat es weder Anfang noch Ende (Zeile 27); es ist ungeworden und unvergänglich (Zeile 3). Das eigentliche Seiende ist nicht geteilt (Zeile 22), es ist gleichmäßig und nicht räumlich getrennt (Zeile 22-24). Es ist eins (Zeile 6) und zusammenhängend (Zeile 6) und unbeweglich (Zeile 26), es ist begrenzt (Zeile 31). Das eigentliche Seiende verharrt im Selbigen (Zeile 29), es ist unbeweglich (Zeile 38). Das eigentliche Seiende kann erkannt werden und eine Erkenntnis darüber ist deswegen selber Seiendes (Zeile 34). Das eigentliche Seiende ist vollkommen (Zeile 42) und wohlgerundet (Zeile 43), nicht vermehrbar und nicht verringerbar, es ist unverletzlich (Zeile 48). Eigentliches Seiendes aber bedeutet wirkliches Seiendes und Wahrheit.

Diese Formulierungen zum eigentlichen Seienden stammen sinngemäß aus Fragment 8 des Lehrgedichtes des Parmenides, manche sogar wörtlich, wobei Parmenides die Wörter ‚Sein‘ und ‚Seiendes‘ ohne den Zusatz ‚eigentlich‘ verwendet. Die wörtlichen, sowie sinngemäßen Formulierungen wurden bezogen auf Fragments 8, mit der jeweiligen Zeilennummer versehen. Sie passen sehr genau

¹ Parmenides: Vom Wesen des Seienden, Fragmente 3, 6-7 und 8 (Zeile 35-36)

² Rudolf Steiner: Wahrheit und Wissenschaft, Nr. VI

inhaltlich zu Plotins Auffassung der oberen (geistigen) Welt, denn das eigentliche Seiende, etwa die geometrischen Gegenstände, die Ideen und die zeitlosen Wahrheiten gehören in ihrer Urbildform zum oberen Weltbereich. Man vergleiche diese Formulierungen (Parmenides) mit den Formulierungen zum eigentlichen Seienden (Plotin und Proklos). Parmenides trennt das Sein vom Sinnlichen ab, damit bleibt das Sein geistig und bedeutet eigentliches Sein, und deswegen ist auch Denken und Sein, d. h. Denken und eigentliches Sein dasselbe. Das Denken findet im Geistigen statt, also im eigentlichen Sein selber und nicht außerhalb von ihm. Das eigentliche Sein umschließt das Denken.

Nun kann man aber auch in anderer Hinsicht zwischen eigentlichem Sein und Denken wie folgt unterscheiden: Zum einen zwischen dem im Sein verwirklichten Geist, und zum anderen dem urbildlichen Geist jenseits des Seins. Alle Vielheiten des Geistes kann man pro Bereich wie eine Einheit zu einem ‚Einen‘ zusammenfassen. Seiend-Eines und Geistiges-Eines gibt es damit; vor all diesen ist das Göttliche-Eine, das Gute, als eigentliches Eines. Diese unterschiedlichen ‚Einen‘ kann man also unterscheiden, wie es später in Platons Parmenides dann auch durchgeführt wird. Plotin bezieht sich bei seiner Lehre über die drei ursprünglichen Wesenheiten (Eines – Geist - Seele) auf Parmenides und den Parmenides Platons; er bestätigt und integriert die Auffassung des ursprünglichen Parmenides mit seiner eigenen Auffassung; er sagt aber auch, dass der Parmenides bei Platon genauer ist, weil dieser mit der Lehre der drei Wesenheiten übereinstimmt.³

Das eigentliche Seiende hat Ständigkeit, denn es unterliegt nicht dem Werden und Vergehen, daher ist es ungeworden; es ist ganz und gar. Das eigentliche Seiende ist nicht räumlich getrennt, es ist einheitlich, denn es ist geistig und daher an derselben Stelle; es ist logisch getrennt. Da es nicht räumlich getrennt ist, kann auch keine Bewegung stattfinden; es ist unbeweglich, zusammenhängend und begrenzt. Das empirisch Seiende dagegen ist in Bewegung und räumlich getrennt. Das eigentliche Seiende ist Immerseiendes. Da es ungeworden ist, ist es unveränderlich. Es ist vollständig, abgeschlossen und unveränderbar, ähnlich einer Kugel, nach allen Seiten wohlgeformt und wohlgerundet. Das eigentliche Seiende ist deshalb schön, ganz und einheitlich, unerschütterlich und vollendet, es hat keinen Mangel. Da es nicht dem Werden und Vergehen unterliegt, ist es nicht vermehrbar und auch nicht verringerbar, es ist unverletzlich. Während das empirische Seiende der Erhaltung bedarf, weil es dem Verschleiß unterliegt, unterliegt das eigentliche Seiende keinem Verschleiß und bedarf auch nicht der Erhaltung. Dasjenige, was im Immer ist, stirbt nicht und ist damit nicht verringerbar; es ist aber auch nicht vermehrbar, denn sonst wäre irgendwann alles was werden kann, eigentliches Seiendes; dies aber ist unmöglich.

Das eigentlich Seiende kann von der empirischen Welt aus erkannt werden, die obere Welt kann erkannt werden. Die Ständigkeit des eigentlich Seienden z. B. hat ein Abbild in der empirischen Welt der Bewegung; hier in unserer Welt besitzen z. B. die Naturgesetze Ständigkeit, sie ahmen die Ständigkeit der oberen Welt nach. Das eigentlich Seiende ist keine Vielheit, aber in seiner Verwirklichung als Abbild in der empirischen Welt ist es Vielheit. In der oberen Welt ist das eigentliche Seiende begrenzt, aber es hat ein unendliches Vermögen, denn in der empirischen Welt tritt das eigentliche Seiende als Vielheit auf, und deswegen besitzt es auch in seiner Abbildfunktion ein unendliches Vermögen. Was die geometrischen Figuren betrifft, können wir viele Abbilder eines Kreises anlegen, wir können immer wieder andere Kreise konstruieren; in seiner Urbildfunktion aber bleibt der eigentliche Kreis, der Kreis an sich, derselbe. Das mathematische Gesetz zur Berechnung der Kreisfläche und die transzendente Zahl π aber können von uns erkannt werden; deswegen gehören sie selber zum eigentlichen Seienden. Da das eigentliche Seiende ganz und gar und unveränderlich ist, ist es auch wahr. Eigentliches Seiendes ist wirkliches Seiendes, es trifft mit der Wahrheit zusammen, die Ideen im Sinne Platons sind wahr. Wahrheit ist eine unvertilgbare Idee. Weil aber die Ideen als Teile des Geistes zum eigentlichen Seienden gehören, in diesem Sinne ist dann auch Denken und Sein dasselbe. Dasselbe kann gedacht und erkannt werden und kann sein, dies trifft vor allem auf die Ideen zu.

Wenn man das Sein des Parmenides, wie in seinem Lehrgedicht beschrieben, unabhängig betrachtet von Werden und Vergehen, das ja im Lehrgedicht auch beschrieben ist, dann ist dieses Sein des Parmenides frei von materiellem, frei von empirischem Sein und trifft mit dem eigentlichen Sein zusammen. Bezogen auf das eigentliche Sein ist sein Lehrgedicht sehr schlüssig. Eine andere Lehre aus dem Lehrgedicht des Parmenides ist aber auch, dass die Wissenschaft eine einheitliche Lehre aus der Vielfalt des Seienden gewinnen muss, das Allgemeine ist herauszuarbeiten. Es mag zwar demokratisch und tolerant sein, viele Sichtweisen parallel zu besitzen, wissenschaftlich aber ist es, zu einer allumfassenden und einheitlichen Sichtweise zu kommen. Synthese statt Dissens und eine einheitliche Begriffsarchitektur in der Philosophie, zumindest da, wo es möglich ist, das wäre

³ Plotin: Die drei ursprünglichen Wesenheiten, Nr. 48-49

wünschenswert. Beim eigentlichen Seienden haben wir es einfach, weil es geistig, zusammenhängend und frei von Bewegung und Veränderung ist. Das materielle, empirische Sein ist in ständiger Veränderung, das wissenschaftlich Einheitliche darüber sind aber gerade die Naturgesetze, die immer gelten, die in gewisser Hinsicht ebenfalls zum eigentlichen Sein, zum Sein des Parmenides gerechnet werden können.

Versteht man das Sein, einschließlich des eigentlichen Seins, einschließlich des semantischen Seins, welches vom Menschen abhängt, und einschließlich des empirischen (materiellen) Seins, dann ist dieser Seinsbegriff so, wie ihn später Aristoteles verstanden hat und wie ihn auch unsere Untersuchung versteht. Dies ist eine völlig andere Bedeutung der Begrifflichkeit. Sein des Parmenides /= Sein des Aristoteles. Allumfassend halten wir fest: Sein = eigentliches (geistiges) Sein + semantisches Sein + empirisches (materielles) Sein. Macht man keine Unterscheidung, obwohl unterschiedliche Bedeutung vorliegt, verschleiert man die Wahrheit und streut Nebel. So kann ein Meinungs- und Wahrheitspluralismus entstehen und deswegen gerade Fallstricke. Zenon von Elea, der ein Schüler Parmenides war und die Lehre seines Lehrers verteidigen wollte, will uns durch seine Paradoxien auf solche Fallstricke hinweisen.

Literatur:

Parmenides – Vom Wesen des Seienden, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1986
Steiner, Rudolf – Wahrheit und Wissenschaft, Rudolf Steiner Verlag 2015
Plotin – Plotins Schriften, Felix Meiner Verlag Hamburg 1956

Dies ist ein Auszug aus:

Reinhard Gobrecht – [Die wohlgerundete Wahrheit](#): Eine Philosophie der Wahrheit, Books on Demand (BoD) Norderstedt, 2020



© 2020 Reinhard Gobrecht :  <https://www.reinhardgobrecht.de/>